

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk. für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegraph-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13 693.

Inserate kosten die 7 gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 4.— Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4.50 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schlag der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 0 Uhr.

Fernsprecher: 2721. Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Straße 19/21. Fernsprecher: 2721.

An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands.

Am 11. März sind die Bergarbeiter des Ruhrkohlenreviers in den Ausstand getreten, um in erster Linie eine der Lebensmittelsteuerung angemessene Lohnerhöhung zu erreichen. Eine Reihe weiterer Forderungen, betreffend die Lohnzahlungsfristen, Schichtzeit, Ueber- und Nebenschichten, Werkwohnungen, Arbeitsnachweis, Strafwesen, Schiedsgericht, Nichtanrechnung der reichsgesetzlichen Versicherungsleistungen auf die Knappschaftsrente und Wohlfahrtseinrichtungen, sind den Werkverwaltungen unterbreitet worden, treten aber an Bedeutung zurück hinter der Forderung einer fünfzehnprozentigen Lohnerhöhung für alle Arbeiter. Die Grubendirektionen haben sowohl die gesamten Forderungen als auch jede Verhandlung mit den Organisationen der Bergarbeiter abgelehnt. Sie erklärten sich zwar teilweise bereit, über eine Lohnerhöhung mit den gesetzlichen Arbeiterräten zu verhandeln, unterließen aber nicht, darauf hinzuweisen, daß diese Ausschüsse in Lohnfragen nicht zuständig seien. Soweit solche Verhandlungen mit Ausschüssen stattfanden, sind sie seither ergebnislos verlaufen.

Der Streik hat sich auf die gesamte Steinkohlenindustrie des Ruhrbezirks mit ihren Nebenanlagen (Kokereien, Wertungsbetriebe) ausgedehnt, ist aber auch schon auf andre Reviere (Saar, Deister, Sachsen, Ober- und Niederschlesien) übergesprungen. Obwohl der christliche Gewerksverein der Bergleute die Parole des Streikbruchs ausgegeben hat, sind zahlreiche seiner Mitglieder in den Ausstand getreten. Bereits am 12. März überschritt die Zahl der Streikenden 200 000. Infolge der Ausbehnung auf andre Reviere ist diese Zahl fortgesetzt im Wachsen begriffen.

Das Verhalten der Werkbesitzer läßt ein Entgegenkommen an die Forderungen der Arbeiter nicht erkennen. Sie haben für Anfang April d. J. Lohnzulagen bis 10 Prozent in Aussicht gestellt, aber nur für die Schichtlöhner, wobei der weitaus größte Teil der Arbeiter, der im Gedingelohn arbeitet, nicht in Frage kommt. Deren Löhne würden nach der Erklärung der Zechenverwaltungen mit der Konjunktur von selbst steigen, d. h. durch Verfahren von Ueber- und Nebenschichten. Die Bergarbeiter fordern dagegen mehr Lohn für die gleiche Arbeit!

Der Zeitraum des Ausstandes ist von der Arbeiterschaft sehr günstig gewählt. Eine bessere Konjunktur dürfte für die Bergleute kaum in Jahren wiederkehren. Ihr Streben, den Lohn von 1907 nebst einer der Lebensmittelsteuerung entsprechenden Zulage zu erreichen, muß als berechtigt bezeichnet werden. So bedauerlich die Streikbruchtaktik des christlichen Gewerksvereins bleibt, so wollten doch die an der Lohnbewegung beteiligten Arbeiterverbände sich von den Christlichen nicht völlig um den Erfolg der günstigen Konjunktur bringen lassen.

Der Kampf der Bergarbeiter gilt aber auch dem Willkürregiment der Grubenverwaltungen, die jede Organisation ihrer Arbeiter und jeden Einfluß der letzteren auf die Festsetzung der Arbeitsbedingungen aufschroffte zurückweisen und das Regiment des Herrn im Hause dauernd zur Geltung bringen wollen. Während in andern Berufen sich eine paritätische Regelung

der Arbeitsbedingungen durch Tarifverträge längst durchgesetzt hat, verharren die Zechenherren auf dem Standpunkt, den Arbeitsvertrag einseitig zu diktieren. Ebenso wie 1905 wäre auch der diesjährige Kampf vermieden worden, wenn der Zechenverband oder die Werkverwaltungen sich auf Vereinbarungen mit den Organisationen oder Vertretungen der Arbeiterschaft eingelassen hätte.

Da die deutsche Bergarbeiterschaft sich angesichts des schroffen Machtmisses der Grubendirektionen und der Klassenstreikbruchparole der christlichen Gewerksvereinsleitung auf einen ebenso umfangreichen wie harten Kampf einrichten muß, für den die eigenen Mittel der Organisation kaum hinreichen dürften, so ergeht an die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands hierdurch der Aufruf, die

auskündigen Hunderttausende von Bergarbeitern durch schnelle Vornahme allgemeiner Sammlungen tatkräftig zu unterstützen. Es werden große Anforderungen an die Solidarität der Arbeiterklasse gestellt, aber wir hoffen, daß die so oft bewährte Opferfreudigkeit sie auch in diesem Riesenkampfe zu den höchsten Leistungen anspornen wird.

An die Vorstände der Gewerkschaften und örtlichen Gewerkschaftskartelle ergeht die Bitte, sofort die nötigen Maßnahmen für diese Sammlungen zu treffen. Die Gewerkschaftskartelle werden ersucht, die Sammlungen an ihrem Ort zu zentralisieren. Sammellisten werden von der Generalkommission nicht versandt; soweit solche erforderlich sind, müssen diese von den Gewerkschaftskartellen beschafft werden.

Gemäß dem Beschlusse des Kölner Gewerkschaftskongresses sind alle für die Bergarbeiter aufgebrauchten Gelder nur an die Generalkommission abzuführen. Für die Ablieferung ist folgende Adresse zu benutzen:

Konto-Nr. 7930, Hermann Rube, Postkassendamt Berlin oder direkt an

Hermann Rube, Berlin SO. 16, Engelufer 14/15.

Der Einfachheit wegen und um Porto zu sparen, wolle man die letztere Adresse nur benutzen, wenn besondere Umstände die direkte Einsendung der Gelder erfordern. Im übrigen sind alle Geldsendungen unter Angabe der obigen Kontonummer und dem Namen des Kontoinhabers ausschließlich an das Postkassendamt Berlin zu richten. Zur Erleichterung der Einzahlungen erhalten in nächster Zeit alle Gewerkschaftskartelle Zahlkarten, auf denen die volle Adresse vorgegedruckt und auf denen nichts weiter nachzutragen ist, als der Betrag, der abgesandt wird. Zahlkarten mit dem darauf bezeichneten Betrag können bei allen Postämtern des Reiches unentgeltlich eingeliefert werden. Ortsverwaltungen und Zahlstellen der Verbände, die aus besondern Gründen Gelder direkt an die Generalkommission einsenden — in der Regel sollen die Gelder an das Gewerkschaftskartell am Orte abgeliefert werden —, werden ersucht, gleichfalls nur Zahlkarten zu benutzen und sich solche vom Gewerkschaftskartell aushändigen zu lassen.

Ueber die eingehenden Beträge wird im Korrespondenzblatt quittiert. Besondere Quittungen werden dem Einsender nicht zugestellt.

Berlin SO. 16, Engelufer 15, den 16. März 1912.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
C. Legien.

Der 18. März.

Leipzig, 18. März.

Kopf um Kopf! so wird sich gestalten der Kampf in Europa: Freiheit oder Gewalt, eine verliert den Kopf.
Doffmann von Hallerleben.

Freiheit oder Gewalt — so stand die Frage am 18. März 1848, als sich Berlin erhob gegen die Regierung des Junkerlöwigs und am 18. März 1871, als die Proletarier von Paris die Kommune errichteten. Ein seltsames Zusammentreffen der Daten, das uns veranlaßt, der Helden der letzten bürgerlichen Revolution und der ersten rein proletarischen politischen Erhebung zu gedenken. Noch nicht ein Vierteljahrhundert liegt zwischen diesen beiden Tagen. Eine kurze Spanne Zeit, und doch genügte sie, um den Abgrund zwischen den sozialen Klassen unüberbrückbar zu machen. Als Proletarier die Schanzen am 18. März in stand setzten, um den Verzweiflungskampf zu beginnen, da standen als erbitterte Feinde vor diesen Schanzen viele von jenen, die 1848 in Paris mit ihnen Schulter an Schulter gekämpft, und in Berlin suchten ihnen viele, die den 18. März des „tolle Jahres“ im Freiheitsrausche erlebt hatten.

Es mußte so kommen. Der Traum von der Freiheit, der Bürger und Proletarier vereinte, mußte zerrinnen. In Frankreich war bereits der Gegenfah so weit gediehen, daß das Bürgertum schon im Juni 1848 die Arbeiter niederfartätigen ließ, die im Februar gemeinsam mit ihm den Thron Ludwigs Philipps gestürzt. In Deutschland schlepten sich die Dinge langsam dahin. Das deutsche Bürgertum hat seine erste und einzige Revolution so nichtswürdig verpöfcht, hat seine eigene Sache so hündisch vertaten, daß es nicht in die Lage kam, die politische Verantwortung für die Staatsgewalt zu tragen. Welches Verbrechen erbärmlicher war, der auf Befehl der herrschenden Bourgeois ausgeübte Massenmord Cavaignacs am 24. Juni in Paris oder der feige Verrat am Volke im Frankfurter Parlament — wer will's entscheiden. Der Effekt aber blieb der gleiche: nach den Frühlingsstürmen des Jahres 1848 hat sich das Bürgertum endgültig auf die Seite der Gewalt geschlagen.

Freiheit oder Gewalt — so steht die Frage auch heute noch. Aber der Gegenfah hat einen andern und tieferen Sinn erhalten, als es der Dichter sich träumen ließ. Seitdem um das Panier der Freiheit sich einzig die Proletarier scharen, heißt es: Freiheit und Sozialismus oder Gewalt und Kapitalismus, Kopf um Kopf!

Der Helden des Barrikadenkampfes in Berlin, der Helden der Kommune gedenken wir. Sie waren es, die die Ehre der Menschheit retteten und für ihre Sache ihr Herzblut opferten. Bestiegte auf dem Schlachtfeld, blieben sie Sieger, denn die Idee, für die sie bluteten, lebt fort in Millionen von Proletarierherzen. Und während wir der Märtyrer der Freiheit gedenken, wendet sich unser Blick zu den Kämpfern der Gegenwart.

Freiheit oder Gewalt — das gilt auch für den Kampf, der zur Stunde in England und in Deutschland tobt. Es gibt für die Arbeiter keine Freiheit, solange sie zu hoffnungslosem Elend verurteilt sind, solange sie zu Lasttieren degradiert sind. Ein Kulturkampf in des Wortes wahrer Bedeutung ist es, den die Bergarbeiter kämpfen. Ihre Forderung nach dem Bissen Brot und der halben Stunde Ruhe beantwortet das Kapital mit dem Appell an die Gewalt. Gendarmen, Soldaten und Maschinengewehre sind das Argument der Machthaber.

Soldaten und Kanonen verschafften der Gewalt den Sieg 1848 und 1871. Sie versagen, wo die Proletarier ihre Machtmittel benützen — Organisation und Solidarität. Gegen die Kampfweise der „verschränkten Arme“ hat die herrschende Klasse keine Waffe, da versagen ihre Kampfmittel und der Sieg muß unfehlbar der Arbeit zufallen. Doch einen Feind gibt es zu überwinden, der uns bedroht. Wir sehen, wie in Scharen Arbeiter zu Verrätern werden an ihren Klassengenossen, an sich selbst. Solange es den Deuten der Gewalt gelingt, Judasse zu gewinnen, die es verstehen, Arbeiter gegen Arbeiter zu hehen, so lange spotten sie der Freiheit. Den Feind in den eigenen Reihen gibt es zu überwinden, in unaufhaltsamer emsiger Arbeit die Trägheit des Denkens zu überwinden, jeden einzelnen zu befreien aus der Macht der Finsternis und ihn zum Kämpfer zu machen der Freiheit, das ist die Aufgabe. Daß diese Aufgabe heute möglich ist, daß wir die Möglichkeit haben zu organisieren, zu agitieren, aufzuklären, das verdanken wir mit den Helden des Freiheitskampfes von 1848. Ein Stückchen Freiheit nur haben sie der Gewalt entzissen, aber es ist ein kostbares Unterpfand des künftigen Sieges: Wenn in den 60er Jahren den deutschen Arbeitern die Koalitionsfreiheit zugestanden wurde, so haben die Kämpfer von 1848 ihr die Bredche geschlagen.

Doch auch dieses Erbe der Väter gibt es zu verteidigen in hartem Kampfe Tag für Tag, das wird uns zu Gemüte geführt in den Märztagen. Weil 1848 das Bürgertum die